

Hans Kilian
Politische Psychologie und politische Bildung

Diskurse der Psychologie

Hans Kilian

Politische Psychologie und politische Bildung

Gesammelte Schriften, Band 7

Herausgegeben von Jürgen Straub, Sandra Plontke
und Bjarne Goldkuhle

Psychozial-Verlag

Gefördert mit Mitteln der Köhler-Stiftung
im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: SatzHerstellung Verlagsdienstleistungen Heike Amthor, Fernwald
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2387-2 (Print)

ISBN 978-3-8379-7685-4 (E-Book-PDF)

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Hans Kilians politische Psychologie und bildungspolitisches Engagement | 7 |
| Eine Einführung <i>Jürgen Straub, Bjarne Goldkuhle & Sandra Plontke</i> | |
| I Gesellschaft, Geschichte, Politik und die Psyche | |
| Vorschlag zur Schaffung eines Gremiums für eine anthropologische Orientierung der Politik | 37 |
| Ausblick auf das Erwachsenenalter der Menschheit | 47 |
| Der Widerstand des falschen und des wahren Selbst | 57 |
| Zur Psychoanalyse und politischen Psychologie systemrefraktären Handelns und Agierens | |
| Die Zukunft der Freiheit als Problem psychosozialer Forschung | 71 |
| Aggression und Herrschaft | 87 |
| Zur Psychologie des Friedens | 93 |
| Die Ideologien der Liebe | 101 |
| Ein Beitrag zur Kritischen Theorie der Sexualpädagogik | |
| Das enteignete Bewusstsein | 121 |
| Die ungelösten Probleme einer Psychoanalyse, die sich als Sozialwissenschaft versteht | 141 |

| | |
|---|-----|
| II Politische Bildung, Hochschulwesen und Reformen | |
| Thesen zur Kulturrevolution des Westens | 153 |
| Die unvollendete Revolution des Bewusstseins | 175 |
| Oder: Die »Aktion Neubeginnen« in der politischen Bildung | |
| Totgeborene Hochschuldemokratie? | 181 |
| Thesen zur Diskussion des Projektes »Kritische Akademie« | 185 |
| Orientierungshilfe zum sogenannten Projektstudium | 191 |
| III Massenmedien als politische Bildungsanstalten: Hans Kilian in Rundfunk und Fernsehen | |
| Rundfunk – theokratisch oder demokratisch? | 203 |
| Wie gehen wir miteinander um? | 207 |
| Über Polarisierung oder Humanisierung des Alltagslebens | |
| 1. Teil: Die Zukunft der Eltern-Kinder-Beziehung | 207 |
| 2. Teil: Der Kampf der Geschlechter und die Zukunft der Partnerschaft | 214 |
| 3. Teil: Die ungelösten Aufgaben der Massenmedien | 221 |
| 4. Teil: Die Glaubwürdigkeit der Demokratie im »Zeitalter der Menschheit« | 229 |
| Das sogenannte Laster | 239 |
| Freizeit und Freiheit | 249 |
| Drucknachweise | 253 |
| Rundfunksendungen | 255 |
| Fernsehsendungen | 261 |

Hans Kilians politische Psychologie und bildungspolitisches Engagement

Eine Einführung

Jürgen Straub, Bjarne Goldkuhle & Sandra Plontke

»Die Psycho-Wissenschaften erfreuen sich heute einer großen Beliebtheit und Popularität. So ist es wohl zu verstehen, dass dem Bewusstsein der Zeitgenossen weitgehend entgangen ist, in welchem Ausmaß das Denken der Psycho-Wissenschaften strukturell ideologisch ist und über alle Theorie hinaus eine ideologisch verzerrte gesellschaftliche Praxis hervorzubringen vermag. Dieses Denken skotomisiert die Komplexität der realen Welt und setzt eine psychologische Ersatzwelt an deren Stelle. Die in der bürgerlichen Gesellschaft ölfleckartig sich ausbreitende Psychologisierung der sozialen Wahrnehmung produziert eine neue Welt psychologisch interpretierter subjektiver Beziehungen und Bedeutungen, welche in der Regel zugleich auch die Konnotation von unausdrücklichen Bewertungen haben.«

(»Der Widerstand des falschen und des wahren Selbst«, S. 59)¹

Politische Psychologie als historische, psychoanalytische Sozialpsychologie

Hans Kilians Denken ist der Psychoanalyse verpflichtet. Wie wir an anderer Stelle dargelegt haben, bedeutet »Psychoanalyse« für Kilian stets etwas sehr Spezifisches: Der historisch denkende Sozial- und Kulturwissenschaftler² greift diesen Ansatz nämlich keineswegs als eine

-
- 1 Bei den in dieser Einführung aufgeführten Werken Hans Kilians handelt es sich, wenn nicht explizit anders gekennzeichnet, um Wiederabdrucke bzw. Neuveröffentlichungen in diesem Band. Die bei Zitaten genannte Seitenzahl bezieht sich dann ebenfalls stets auf diesen Band.
 - 2 Wir gestatten uns in dieser Einleitung wie auch in der darauffolgenden Edition von Kilians Schriften, von einer völlig einheitlichen »geschlechtsneutralen Schreibweise« abzu- sehen; nicht nur aus ästhetischen Gründen oder weil das generische Maskulinum inklusiv ist, sondern auch, da wir heutige Leserinnen und Leser wohl ohnehin wissen, dass stets

»Tiefenpsychologie des in sich eingekapselten, therapiebedürftigen Individuums. Kilian war niemals dem individuo- und medikozentrischen Blick einer Psychoanalyse verhaftet, die der Kultur und Gesellschaft kein besonderes Interesse entgegenbrachte. [...] Für Kilian war und ist die Psychoanalyse stets auch eine historische, an gesellschaftlichen und globalen Phänomenen interessierte Sozial- und Kulturwissenschaft, obwohl ihm die Perspektive des Arztes und die klinischen Erfahrungen speziell des Psychotherapeuten, Psychiaters und Psychopathologen bestens vertraut waren« (Straub & Plontke, 2020, S. 8).

Am angegebenen Ort haben wir weiter ausgeführt:

»Individuum und Gesellschaft, Kultur und Person sind für den [von 1971 bis 1984] an der Gesamthochschule in Kassel lehrenden Professor und Gründer eines interdisziplinären ›Zentrums für Psychoanalyse, Psychotherapie und psychosoziale Forschung‹ stets zwei Seiten ein und derselben Medaille« (ebd., S. 10).³

Das wird auch in seiner *politischen Psychologie* sowie den *bildungspolitischen Interventionen* überaus deutlich. In einer der im vorliegenden Buch nachzulesenden Abhandlungen wird Kilians harsche Ablehnung einer geschichts- und gesellschaftsblinden Psychiatrie überaus klar – wobei die Psychiatrie hier stellvertretend für *alle* medizinischen und psychologischen Ansätze steht, die sich um die Ätiologie seelischer Störungen und Leiden kümmern, dabei aber weitgehend von historischen, soziokulturellen Lebens- und Arbeitsbedingungen absehen. Die klinisch-therapeutische Perspektive und schon die psychiatrische, *psychologisierende* und *individualisierende* Ätiologie, die mit einer radikalen *Ent-* oder *Demoralisierung* psychosozialer Wirklichkeiten einhergeht, wird hier – wie generell bei Kilian – zu einem Politikum:

»Ein besonders krasses und schockierendes Beispiel des beschränkten Horizontes klassischen psychiatrischen Denkens erregte öffentliches Ärgernis, als viele

beide und darüber hinaus all jene Personen, die sich weder als Mann noch als Frau angesprochen fühlen, gemeint sind.

3 Vgl. dazu auch Straub et al. (2011, S. 38–49), wo wir im Rahmen einer differenzierten Einführung in Kilians »dialektische Sozialpsychologie« auch auf diesen Punkt ausführlicher eingehen. Zu Kilians facettenreichem Werk siehe außerdem Straub (2015a); Straub & Chakkarath (2017); Straub & Schellhöf (2014).

deutsche Nervenärzte, die Gerichtsgutachten über die ursächliche Bedeutung der Konzentrationslagerhaft für die Entstehung langfristiger psychischer Folgeschäden abzugeben hatten, auch in Fällen nachweisbarer Extrembelastung einen kausalen Zusammenhang zwischen den traumatischen Einwirkungen der Umwelt der KZs und den in der Folge aufgetretenen Störungen des psychischen Gleichgewichts aus grundsätzlichen wissenschaftlichen Erwägungen ablehnten« (»Der Widerstand des falschen und des wahren Selbst«, S. 58).

Kilian bemängelte und skandalisierte nicht nur diese Ignoranz. Er monierte auch weniger spektakuläre und tragische Blickverengungen. Eine Psychoanalyse, die die Gesellschaftlichkeit und Geschichtlichkeit ihrer eigenen Begriffe und Behandlungstechniken nicht reflektiert, ist Kilian fremd und suspekt. In seinem Aufsatz »Die ungelösten Probleme einer Psychoanalyse, die sich als Sozialwissenschaft versteht« unterscheidet er – um eines von vielen einschlägigen Beispielen zu geben – drei historische Phasen psychoanalytischer Theorietypen und Behandlungsformen, denen je spezifische, gesellschaftlich geprägte Deutungstechniken entsprechen (nämlich Triebdeutungen, Abwehrdeutungen sowie Beziehungsdeutungen in Gestalt von ineinander verschränkten Objekt- und Selbstdeutungen). Kilian würdigt zwar, dass die Psychoanalyse stets in Bewegung sei, ihr eigenes Instrumentarium also durchaus historisch reflektiere und gesellschaftlichen Veränderungen anpasse. (Das formuliert er allerdings nicht immer so generös.) Zugleich kritisiert er aber unbarmherzig, dass sie dabei nicht radikal genug ansetze, die neopsychoanalytischen Revisionen der Freud'schen Lehre – zum Beispiel im Rahmen der innovativen Ich-Psychologie Heinz Hartmanns oder der Narzissmus- und Selbsttheorie von Heinz Kohut – also auf halber Strecke stehen blieben (ebd.; vgl. auch den Beitrag »Das enteignete Bewusstsein«, wo Kilian der Psychoanalyse eine unhistorische Verallgemeinerung eines geschichtlichen, kapitalistischen Menschenbildes vorhält, das aus sozialen Wesen kurzerhand kompetitive Individuen in omnipräsenten Konkurrenzverhältnissen macht. Auch im Beitrag über »Ideologien der Liebe« beklagt der Autor die Geschichtsvergessenheit der Psychoanalyse sowie jede ahistorische Naturalisierung gesellschaftlicher, psychosozialer Wirklichkeiten – wie etwa der Sexualität – als ideologisches, dubioses Macht- und Herrschaftsinstrument; S. 101–119).

Geschichtsvergessenheit und Kulturblindheit: Diese Defizite – die der Kritiker durchweg als Politikum ersten Ranges betrachtet – will Kilian beheben. Daran arbeitet er zeitlebens. Er visiert dabei eine eigenwillige Verschrän-

kung einer nicht-subjektivistischen, psychoanalytischen Selbstpsychologie mit einer Subjektivität systematisch einbeziehenden Analyse soziokultureller, geschichtlich-gesellschaftlicher Verhältnisse in der (post-)modernen Welt an. Von diesem psycho- und sozioanalytischen Forschungsprogramm sagt er ohne falsche Bescheidenheit und im für ihn typischen, dramatischen Ton:

»Die wissenschaftliche Selbsterforschung des Menschen könnte [...] zur wichtigsten Forschungsaufgabe werden, die es in der Gegenwart überhaupt gibt: zu einer Forschung, die notwendig ist, um das Überleben der Menschheit zu sichern« (»Die Zukunft der Freiheit als Problem psychosozialer Forschung«, S. 86).

Davon verspricht er sich also die Errettung aus einer ziemlich verfahrenen Lage, in der man vergeblich versucht, mit geschichtlich überlieferten und intergenerational tradierten, jedoch längst anachronistisch wirkenden und nutzlos gewordenen Denk- und Handlungsschemata, Interaktions- und Organisationsformen Herr der Situation zu werden:

»Wir befinden uns heute in einer Phase der Menschheitsgeschichte, deren Probleme nicht nur durch ökologische, wirtschaftliche, soziale und politische Probleme bestimmt werden. Die Zunahme der politischen und sozialen Krisen des gegenwärtigen Übergangszeitalters ist vielmehr zum wesentlichen Teil dadurch mit bedingt, dass die Menschen ihre Probleme nicht mit den psychischen Subjektfunktionen bewältigen können, die sie infolge ihrer Prägung durch eine patriarchalische Kultur erworben haben« (ebd.).

Politische Machtanalyse und Gesellschaftskritik sowie therapeutische Interventionen in anhaltenden Krisenzeiten

»Als Fazit ergibt sich die Feststellung, dass nicht nur die Vorstellungen der Menschen von ihrer Natur, sondern auch diese Natur selbst in Wirklichkeit gesellschaftlich vermittelte und geschichtlich wandelbare Denk- und Lebensformen sind.«

(»Die Ideologien der Liebe«, S. 107)

Immer wieder plädiert der dezidiert sozial- und kulturtheoretisch denkende Autor für eine der Psychoanalyse komplementäre *Sozioanalyse* und

stellt der Tiefenpsychologie eine politische Tiefengeschichte zur Seite. Auch als Arzt, Psychoanalytiker und Wissenschaftler argumentiert er häufig politisch. Die im vorliegenden Band wieder abgedruckten oder erstmals veröffentlichten Beiträge belegen im Übrigen, wie sehr sich Kilian als *public intellectual* verstand und sich in dieser Rolle an eine Gesellschaft und Politik wandte, die er insgesamt in einer schweren Krise stecken sah – eigentlich seit den späten 1950er Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 2008. An dieser Diagnose änderte sich grundsätzlich nichts. Für den gegenwartsdiagnostischen Beobachter und Analytiker wurde diese tief in der Geschichte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verwurzelte, aber schon sehr viel länger durch die gesamte, von patriarchalen Herrschaftskulturen geprägte Krise der deutschen Nachkriegsgesellschaft eigentlich niemals überwunden. Kilian sah die Gesellschaft, in der er sein engagiertes, ja kämpferisches Dasein fristete, zeitlebens als therapiebedürftig an. Er verzweifelte mitunter beinahe daran, dass – wie er meinte – kaum jemand diesen für ihn doch so offenkundigen Zustand wahrnahm. Er hegte tatsächlich die Auffassung, dass nicht nur unglückliche Individuen, deren persönlicher Lebensweg traumatische Erlebnisse oder andere Entwicklungshürden vorgesehen hatte, der psychoanalytischen Behandlung und heilsamen Unterstützung durch professionelle Berater und Helfer aus den psychologischen Disziplinen bedurften (man lese etwa seine Ausführungen zur »Aktion Neubeginnen« im vorliegenden Band, in denen er der politischen Linken und namentlich auch der SPD unter anderem vorhält, *psychologisches Denken* als eine unschätzbare wissenschaftliche Ressource für die Politik sowie die interessengeleitete Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens zu verkennen – und sie dadurch den ohnehin mächtigeren Rechten zu überlassen. Diese Auffassung vertrug sich für Kilian bestens mit seiner oft vehementen Kritik an bestimmten Varianten der wissenschaftlichen Psychologie und seiner allgemeinen Klage über psychologische Blickverengungen und die weltanschauliche Psychologisierung der Gesellschaft).⁴

4 Für diese meistens erbarmungslose, manchmal zutreffende, bisweilen wohl etwas überzogene Kritik an der wissenschaftlichen Psychologie – die Kilian häufig als »positivistisch«, »empiristisch«, lebensfern und praktisch irrelevant brandmarkte – geben wir hier lediglich ein einziges Beispiel am Rande. Bereits an ihm dürfte man jedoch leicht erkennen, dass der unbarmherzige, ja offenkundig etwas erboste Kritiker mit seinen radikalen Negativbilanzen schon seinerzeit nicht ganz falsch lag – und auch heute nicht völlig unrecht hat: »Am Beispiel des Terrorismus ist abzulesen, dass nicht nur die Staaten und ihre Organe, sondern auch die Wissenschaft, die sich mit den Ursachen der Aggression be-

Auch Gruppen – bis hin zur anonymen Großgruppe namens Gesellschaft – waren und sind einer sezierenden Analyse *modo psychoanalytico* und der aufklärerischen Behandlung durch psychoanalytische Ärzte bedürftig. Für Kilian hat die Psychoanalyse auch eine politische Mission zu erfüllen. Aufklärung und Emanzipation im Zuge einer dauerhaften, unendlichen Reflexion latenter Sinn- und Bedeutungsgehalte der gesellschaftlichen, soziokulturellen Praxis – das waren die Losungsworte eines Denkers, der auch den Psycho-Wissenschaften eine gesellschaftliche Verantwortung zuschrieb. Diese Verantwortung lässt sich, so Kilian, gerade nicht auf eine optimierende Anpassung der Individuen an die jeweils bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse reduzieren. Sie macht Gesellschaftstheorie und -kritik vielmehr unabdingbar. Das zeigt exemplarisch etwa die Abhandlung über »die Zukunft der Freiheit«, in der Kilian am Leitfaden der Theatermetaphorik die komplexe, ambivalente sowie widersprüchliche Position und Rolle des Königs bzw. des Patriarchen ins Zentrum rückt, um schließlich in grundsätzlicher Weise Prozesse der Subjektbildung zu reflektieren. Ebenfalls ein gutes Beispiel bietet der (im vorliegenden Band erstmals abgedruckte) Vortrag über das »enteignete Bewusstsein«, den Kilian vor Mitgliedern des Deutschen Gewerkschaftsbundes hielt, und zwar zu einer Zeit – nämlich im Jahr 1971 –, als sich der unbeugsame Querdenker noch nicht scheute, sich eines linken Vokabulars zu bedienen. Er spricht in diesem Beitrag – obwohl er ständig auch den in der »bürgerlichen Soziologie« etablierten Begriff der »Schicht« verwendet – mehrfach von »Klassen« und *klassenspezifischen Ungleichheiten*. Diese untersucht er nicht nur mit psychoanalytischen Mitteln, sondern er will auch einen Weg zu ihrer Beseitigung weisen, auf dem die Analyse unbewusster Sozialisationseffekte und Lernvorgänge, so Kilian, eben unerlässlich sei.

Auch in diesem Zusammenhang ist übrigens interessant, dass Kilians Ausführungen mitunter verblüffend aktuell klingen. Das gilt etwa für

schäftigt, dem genannten Phänomen gegenüber in Ohnmacht und Desinformation verharrt. Die Aggressionsforschung konnte die Bedeutung der langfristig gestörten Selbstregulation für die eigentlich menschlichen Formen der Aggression, welche zugleich die heftigsten, radikalsten und unversöhnlichsten sind, angesichts der Begrenzung und Beschränkung ihres Gesichtsfeldes auf messbare Bedingungen eines situativen Reiz- und Reaktionsfeldes entweder gar nicht oder nur in einer für das menschliche Erleben wenig relevanten Weise erfassen. Da die psychohistorischen Ursachen der Subjektkrise nicht gesehen werden, ist eine ursächliche Bekämpfung der Schäden bisher nicht in Sicht« (»Die Zukunft der Freiheit als Problem psychosozialer Forschung«, S. 85f.).

seine Beobachtung, dass der Ausbruch von Einzelnen aus der »proletarischen Klasse« und ihr Aufstieg ins bürgerliche Leben der Mittel- oder gar Oberschicht oftmals auch deswegen so ungeheuer schwer ist, weil er den Akteuren tiefgehende Habitustransformationen abverlangt (dazu heute etwa El-Mafaalani, 2012) – eine Arbeit am eigenen Unbewussten also, das normalerweise mit dafür sorgt, dass sich Aufstiegswillige das Leben sogar selbst *oft unnötig schwer machen*. Das tun sie etwa dadurch, dass sie den Sanktionen der eigenen Klasse bzw. des eigenen Herkunftsmilieus, zumal der elterlichen Familie, noch unbewusste Selbstbestrafungen hinzufügen (bis hin zum Zunichtemachen des bereits erlangten Erfolgs).

Ebenso faszinierend und unverbraucht sind Killians Beobachtungen, die den Einsichten *feministischer* oder *postkolonialer Studien* unserer Tage alle Ehre machen. Wie der Autor im zuletzt genannten Beitrag beschreibt, gibt es an Herrschafts- und Machttechniken kaum etwas Abgründigeres und Perfideres als die Tatsache, dass sich die Subalternen schließlich oftmals so wahrnehmen und fühlen, wie die Mächtigen und Herrschenden sie sehen und behandeln (seit Jahren, Jahrzehnten oder Jahrhunderten in anhaltenden »Verletzungsverhältnissen«; dazu Straub, 2014, 2015b; Straub & Tepeli, 2021 i. D.). Kilian ist in seinen Analysen des »enteigneten Bewusstseins« streckenweise sehr nahe bei gewissen Einsichten beispielsweise eines Frantz Fanon oder Edward Said, einer Simone de Beauvoir, Judith Butler oder Gayatri Chakravorty Spivak, wenn er – hier auf die Arbeiterklasse gemünzt bzw. *auf den einzelnen Proletarier als Repräsentanten dieser unterdrückten Klasse* – das Folgende schreibt:

»Ein fremdes Bewusstsein nimmt den Platz des eigenen ein. Er sieht sich mit den Augen seines Herrn. Er lernt ein für alle Mal, Gut und Böse nach herrschaftlicher Offenbarung zu erkennen. Seine eigene Widerspenstigkeit gegen bestehende Herrschaft als das Böse zu erkennen, und die Strafen, die er bekommt, als das Gute zu sehen. Selbstachtung und Selbstverachtung hängen davon ab, wie er sich selbst mit den Augen seines Herrn sehen kann« (»Das enteignete Bewusstsein«, S. 130).

Es ist im Übrigen bis heute spannend zu sehen, dass und wie Kilian sein psychoanalytisches Konzept des enteigneten Bewusstseins vom Entfremdungsbegriff eines Karl Marx (und der gesamten marxistischen Tradition) abgrenzt. Die Enteignung des Bewusstseins begreift er sogar als Voraussetzung jeder Entfremdung (sodass sich Entfremdungsphänomene auch nicht

einfach durch eine Veränderung der Produktionsbedingungen bzw. ökonomisch-materiellen Basis gesellschaftlichen Lebens aufheben und beseitigen lassen; vgl. ebd.).

Kilians Psychoanalyse war, das dürfte nun schon deutlich sein, stets auch politisch motiviert und ambitioniert. Sie war als Einspruch und Eingriff gedacht, als allgemeine Aufforderung, das eigene Denken, Handeln und Leben zu ändern – womöglich radikal, in privaten Gefilden und in öffentlichen Angelegenheiten. Der Ansatzpunkt dieses Appells war das Bewusstsein jedes und jeder Einzelnen. *Wo Es war, sollte Ich werden* – und zwar auf der Ebene der kommunikativen Selbstverständigung eines in sich hoch differenzierten Kollektivs, in dem Konflikte zwischen Generationen, Geschlechtern, Klassen, Schichten und Milieus oder auch zwischen kulturellen Weltbildern und Lebensformen den Ton angeben. An eine rettende und bleibende Harmonie psychosozialer Verhältnisse glaubte Kilian natürlich keinen Moment lang. Konflikte und Krisen sind für ihn unvermeidlich und zumal in modernen, offenen und pluralen, liberalen Gesellschaften ein konstitutives Prinzip. Man muss sie gleichwohl bearbeiten und einer möglichst produktiven Lösung zuführen. Wo Verdrängung und andere unbewusste Modi der seelischen Abwehr regieren, sollen Selbstaufklärung und ein vernünftiges Selbst- und Weltverhältnis die Oberhand gewinnen.

Der *public intellectual* in Rundfunk und Fernsehen: Gesellschaftlich und global relevante Themen von bleibender Aktualität

»Es gibt für den Rundfunk zwei Möglichkeiten: Entweder er ist eine Institution des demokratischen Lebens, eine Plattform freier geistiger Auseinandersetzung, oder aber er beugt sich vor dem Anspruch einer offiziellen Doktrin, der er sein Programm unterordnet.«

(»*Rundfunk – theokratisch oder demokratisch?*«, S. 203)

Das zeigen nicht zuletzt die im dritten Teil des vorliegenden Bandes versammelten Rundfunkbeiträge (für die Kilian ebenso bekannt war wie für seine Fernsehsendungen, in denen er als scharfsinniger, durchaus charismatischer Talkmaster und Pionier dieses Formats auch dem Bayerischen Rundfunk alle Ehre machte; vgl. hierzu die kommentierten Übersichten, die sich im vorliegenden Band im Anschluss an die Drucknachweise finden). Kilian

spricht in diesen allgemein verständlichen, an die Öffentlichkeit gerichteten aufklärerischen Ansprachen und Appellen einfach und klar, wie ein um das Gemeinwohl und die seelische Gesundheit aller Mitbürger besorgter, politisch denkender Wissenschaftler und ›Gesellschafts-Arzt‹. Er analysiert anschaulich und dennoch anspruchsvoll brennende psychosoziale Probleme seiner Zeit. Er erkundet, während er wichtige Argumente und anhaltende Kontroversen bedenkt, politische Wege einer aussichtsreichen kulturellen und gesellschaftlichen Erneuerung und Entwicklung. Praktisch alle Teilbeiträge zu der im vorliegenden Band dokumentierten Sendung des Bayerischen Rundfunks – die mehrheitlich unter dem Obertitel »Wie gehen wir miteinander um? Über Polarisierung oder Humanisierung des Alltagslebens« erstmals im Frühjahr 1979 ausgestrahlt wurden – wirken nach wie vor überaus aktuell. Sie gehen auch uns Heutige an und fordern uns auf, psychologisches, psychoanalytisches Denken als unverzichtbare Ressource zu mobilisieren, um auf Herausforderungen unserer Zeit angemessen reagieren und drängende Probleme lösen zu können. Die in Teil III wiedergegebenen Manuskripte, die den genannten Rundfunksendungen zugrunde lagen, sind wiederum lediglich Beispiele für die Klar- und Weitsichtigkeit des Autors. Man hätte auch Kilians Expertisen über »Die Zukunft der Familie« anführen können (die er dem Bayerischen Rundfunk 1976 zur Verfügung stellte) – oder eine ganze Reihe weiterer Beiträge. Bleiben wir jedoch noch kurz bei der Kilian beschäftigenden Frage nach dem zwischenmenschlichen Umgang und dem von ihm untersuchten Phänomen der Polarisierung.

Kilian traf den Nagel auf den Kopf, als er, scheinbar anachronistisch, zunächst einmal das für alle sozialen Beziehungen so wichtige »Ehrgefühl« thematisierte. Was er damit meinte, ist allerdings alles andere als überholt. Er fokussiert nämlich die gegenseitige Achtung und den Respekt voneinander sowie, gleichsam komplementär, die bereits seinerzeit überall grassierende *Entwertung von Anderen*. Dieses Thema steht im Zentrum seiner Reflexionen über Eltern-Kind-Beziehungen bzw. Generationskonflikte. Er spricht dabei über das beschädigte Leben all jener, die massenweise an einem gebrochenen Selbstgefühl und beeinträchtigten Selbstwertgefühl leiden. Für Kilian besitzen die Auseinandersetzungen zwischen den Generationen bzw. die Eltern-Kind-Beziehungen in diesem Zusammenhang zwar eine eminent wichtige, aber dennoch nur exemplarische Funktion. Was Kilian daran aufzeigt, ließe sich auch an anderen gesellschaftlichen Konflikten und psycho-sozio-kulturellen Krisen festmachen: Vierterorts

gibt der Mangel an Selbstgefühl, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein den Ton in Beziehungen an, die allesamt von der Entwertung Anderer zehren und auf diese Weise die radikalen Verunsicherungen zahlloser Angehöriger moderner Gesellschaften lediglich notdürftig kompensieren.

Kilian wusste damals noch nichts vom Internet⁵ und den digitalen oder virtuellen sozialen Medien, in denen radikale Entwertungen anderer – bis hin zu *hate speeches* der übelsten Sorte – längst zu einem besorgniserregenden, allgegenwärtigen Phänomen herangewachsen sind (dem die Politik und allerlei Medienexpert_innen bislang kaum Einhalt zu gebieten wissen, wenngleich das Bewusstsein für die Risiken und negativen sozialen Folgen dieser Form der medialen, symbolischen Gewalt in jüngerer Zeit stark gewachsen ist). Kilian wusste auch noch wenig von allerlei neuen Formen der Radikalisierung (in) einer Gesellschaft (Lantermann, 2016), in der stark verunsicherte Menschen zu allen möglichen Mitteln greifen, um ihr untergrabenes Selbstgefühl, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein wiederherzustellen bzw. notdürftig zu flicken (oder die erlebten Mängel halbwegs zu kompensieren, die nagenden Zweifel und quälenden Ängste zu überspielen, zu verdecken und in Schach zu halten). Ein gegenüber allem Anderen völlig abgeschottetes, insbesondere den vermeintlich Fremden gegenüber feindlich gesinntes Selbst und diverse Varianten des totalitären Fanatismus sind diesbezüglich lediglich die Extreme einer reichhaltigen Palette psychischer Maßnahmen. Hätte Kilian all das bereits sehen können, was uns Heutigen unverhüllt vor Augen steht und die Tagesnachrichten füllt, so hätte er sich und seine Gegenwartsdiagnosen aus den 1970er und 80er Jahren wohl aufs Trefflichste bestätigt und sogar übertroffen gesehen. Auch manche seiner Rundfunksendungen könnte man noch immer als Kommentare zur Gegenwart ausstrahlen – und müsste sie, um sie topaktuell aussehen zu lassen, allenfalls etwas aufpolieren und mit den jüngsten Tagesthemen aus der letzten *Heute*-Sendung garnieren. Immer wieder ging es dem psychoanalytischen Sozialanalytiker um gesteigerte soziale Polarisierungen und Verwerfungen, um harte Konflikte und Phänomene der gesellschaftlichen Desintegration. Diese wollte er nicht nur erforschen, mit wissenschaftlichen Mitteln beschreiben und erklären, sondern der involvierten und politisch interessierten Allgemeinheit klarmachen. Kilians

5 Obwohl es seit 1969 Vorläufer wie das Arpanet oder Usenet gab, die auch die Vorstellungskraft beflügelten, begann die flächendeckende Verbreitung und Kommerzialisierung des Internet erst gegen Ende der 1980er, Anfang der 90er Jahre.

wissenschaftliche und wissenschaftsbasierte Aktivitäten sollten politisch und gesellschaftlich etwas ausrichten, sie sollten zu kulturellen und psychosozialen Verbesserungen beitragen. Kilian sah sich gerade auch in seinen populärwissenschaftlichen Beiträgen als Pionier einer Wissenschaft, die sich neben der Forschung und Lehre schon damals einer sogenannten *third mission* verpflichtet sah. Die allgemeinverständliche Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse in alle Kreise der Bevölkerung hinein sowie deren möglichst aktive, partizipative Einbeziehung in den wissenschaftlichen Diskurs war Kilian zeitlebens ein Herzensanliegen. Heute ist das vielen ein Anliegen. Die *third mission* der Wissenschaften scheint manchmal schon zum Schlagwort verkommen.⁶

- 6 Was nicht bedeutet, dieser Auftrag könne nicht ernst genommen sowie in achtenswerter Weise übernommen und erfüllt werden. Davon zeugen zahllose Bestimmungen dieser dritten Mission, der sich nicht nur das Wissenschaftsmanagement und viele Förderinstitutionen, sondern längst auch zahlreiche Hochschulen und Wissenschaftler_innen verpflichtet haben (oft enthusiastisch und völlig vorbehaltlos, manchmal in der Sorge, dass diese mitunter populistisch propagierte Aufgabe die nach wie vor ›oberste Pflicht‹ aushöhlen und korrumpieren könnte – nämlich wissenschaftliche Erkenntnisse nach allen Regeln der Kunst zu schaffen«). Manche fragen sich ernsthaft, inwieweit die *third mission* mit einer Forschung, Erfahrungs- und Erkenntnisbildung verträglich sei, die tatsächlich am *state of the art* sowie an der sachlich-methodischen Kompetenz der besten Expert_innen ausgerichtet ist, mithin ohne Rücksicht auf allgemeine Verständlichkeit vorangetrieben werde. Die positiven, befürworteten Stimmen überwiegen jedoch seit Langem. Was zum Beispiel die Università degli Studi di Torino von sich sagt, darf *pars pro toto* stehen; es ist eine typische, repräsentative Bestimmung und Erläuterung dieses Unternehmens: »The *Third Mission* has assumed an increasingly crucial and strategic role in dealing with the territory and the society. *Third Mission* in universities seeks to generate knowledge outside academic environments to the benefit of the social, cultural and economic development« (<https://en.unito.it/research/third-mission> [03.03.2020]). Isabell Roessler skizziert ihren einschlägigen Beitrag im Abstract wie folgt: »*Third Mission*. Die ergänzende Mission neben Lehre und Forschung. Seit einigen Jahren erfährt in Deutschland die ›Third Mission‹ zunehmend mehr Aufmerksamkeit im Hochschulbereich. Allen voran förderte der Stifterverband bereits im Jahr 2011 Hochschulen, die sich außerhalb der Kernmissionen Lehre und Forschung engagierten. Mit dem Wettbewerb ›Mehr als Forschung und Lehre! Hochschulen in der Gesellschaft‹ wurden Hochschulen aufgefordert darzustellen, wie sie sich in die Gesellschaft einbringen. ›Service-Learning‹, ›Community-Based Research‹ oder ›Social Entrepreneurship‹ waren Schlagworte, die in diesem Wettbewerb zum Tragen kamen. Allerdings stellen diese nur einen kleinen Teil der Third Mission dar. Wissenschaftliche Weiterbildung, Technologietransfer und Innovation oder ›Widening Participation‹ fallen ebenfalls unter diesen Begriff. Aspekte, die nicht vollständig durch die erste und zweite Mission der Hochschulen abgedeckt werden« (Roessler,

Kilian war ein Vorreiter und Wegbereiter dieser Brückenschläge, Verbindungen und Vermengungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, Öffentlichkeit und Politik – wenngleich er seine Überlegungen und Interventionen als *public intellectual* sicherlich nicht als willfährige Dienst- oder Serviceleistungen einer politisch (oder wirtschaftlich) in die Pflicht genommenen Wissenschaft aufgefasst hätte, sondern als kritische Einlassungen eines Querdenkers. Er betrachtete sie als unbequeme Aufforderungen, die Verhältnisse und das eigene Selbst zu ändern – und sich dabei anzustrengen und abzumühen, so sehr dies eben verlangt sei. So jedenfalls wollte er sich verstanden wissen. Kilian verteilte Nadelstiche und verschonte dabei niemanden. Ob er immer im Recht war und Recht hatte – so sehr, wie er es meistens selbst glaubte und ganz offen sagte, im Brustton seiner manchmal unerschütterlich wirkenden Überzeugungen –, steht freilich auf einem anderen Blatt. Sich mit ihm und seinen wissenschaftlich begründeten Diagnosen und Ansichten auseinanderzusetzen, hat sich jedoch bereits vor drei, vier Jahrzehnten gelohnt und ist auch heute noch der Mühe wert.

Neben den zuvor erwähnten Generationskonflikten behandelte der zeitdiagnostisch ambitionierte Nachdenker im Rundfunk natürlich auch Geschlechterkonflikte, ein weiteres Spielfeld für eine um sich greifende Polarisierung (und Radikalisierung bzw. Desintegration der Gesellschaft, wie man heute meistens sagt). Gerade auch diese Überlegungen (die ebenfalls im vorliegenden Band abgedruckt sind) dürften schon damals auf heftigen Einspruch gestoßen sein und heute wohl erst recht keine ungeteilte Zustimmung finden. Kilian gefällt sich darin, noch einmal Fragen zu stellen, wo andere bereits alles zu wissen vorgeben und auf alles Antworten parat haben. Gerne tut er dies als Provokateur, etwa dann, wenn er hinterfragt, ob denn die Abbildungen nackter Frauen auf den Titel- und Innenseiten der Hochglanzmagazine und anderer Medien tatsächlich (und ausschließlich) lediglich Frauen als »verfügbare und entwertete Sexualobjekte« vorzeigten – also solche kommerziellen, verkaufsfördernden und umsatzsteigernden Bilder nichts als *blanker Sexismus* seien. Kilian, der Mann (und Repräsentant seinesgleichen), möchte das nicht unbedingt so sehen, jedenfalls nicht gänzlich so. Er widerspricht der hegemonial werdenden feminis-

Isabell [2015]. Third Mission. Wissenschaftsmanagement.de. Entscheiden. Führen. *Gestalten*, 13[2], 46–47, hier S. 46; siehe https://www.wissenschaftsmanagement.de/dateien/dateien/weiterbildung/downloaddateien/wim_2015_02_isabell_roessler_third_mission.pdf [03.03.2020]).

tischen Deutung – und macht sich angreifbar, ganz zweifellos. Kilian, der vehemente Kritiker patriarchalischer Herrschaftskultur, pflegt mitunter auch ein etwas traditionelles, eingefahrenes und festgeschriebenes Frauen- und Männerbild. Er macht das (wie zahllose andere Zeitgenoss_innen) immer wieder an biologischen Funktionen fest, etwa an der vom Psychoanalytiker umstandslos mit einer besonderen Begabung zur Fürsorge verbundenen weiblichen Gebärfähigkeit: »Mütterlichkeit« deckt beides ab. Nun, auch solche Diskussionen sind nicht abgeebbt. Kilians Standpunkt erscheint zumindest teilweise, wenigstens vielen von uns Heutigen, gleichwohl etwas »angestaubt«. Der Sympathisant des Feminismus hatte mit manchen feministischen Positionen dann doch auch seine Schwierigkeiten (und fühlte sich wohl auch als Mann manchmal zu Unrecht angegangen und jedenfalls zu heftig attackiert – obschon er einsah und frank und frei bekannte, dass es mit der althergebrachten »Männlichkeit« zu Ende gehen müsse). Man lese Kilians Analysen, Argumente und manchmal auch seine Abwehrbewegungen und Ausflüchte im vorliegenden Band nach!

Auch andere gesellschaftliche Konfliktfelder und namentlich die starken Verwerfungen in diesen Feldern streift Kilian immer wieder; oft beschäftigt er sich gründlich damit. Man denke an jene Auseinandersetzungen, die sogenannte Einheimische vielen Zugewanderten – geflüchteten Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund etc. – zumuten. Auch das ist ein (Kilian bereits bestens geläufiges) Beispiel für die von ihm helllichtig diagnostizierten *verschärften Polarisierungen* in Gesellschaften, die von starken Vorurteilen und Ressentiments gegenüber Anderen, Fremden zumal, durchzogen sind – bis hin zu ihrer kaum verdeckten Abjektion (Straub, 2017, 2019; Straub & Tepeli, 2021 i. D.) und zum offenen Hass und allerlei anderer Formen gruppenbezogener Menschenverachtung und Menschenfeindlichkeit. Ebenso hörens Wert und bis heute brandaktuell bleiben Rundfunkbeiträge aus den 1970er Jahren, die nun ebenfalls im vorliegenden Band nachgelesen werden können. Man darf sich wohl mitten in der eigenen Gegenwart wähnen, wenn man zum Beispiel mit den »ungelösten Aufgaben der Massenmedien« – insbesondere mit ihrer angeblichen Gewaltaffinität – oder aber mit der »Glaubwürdigkeit der Demokratie im »Zeitalter der Menschheit«« konfrontiert wird und dabei Kilians klaren Gedankengängen folgen kann. Wir brauchen hier nicht näher darauf eingehen, empfehlen jedoch auch die Lektüre dieser beiden Texte, die Kilian dereinst im Abendstudio vortrug. Kilian war ein geschätzter Autor auch für Funk und Fernsehen. Er legte die Grundlage für zahlreiche *Talk Shows*

und andere Wissenschaftssendungen in aufklärerischer Absicht. Gerade im Medium des Rundfunks und Fernsehens erweist sich der wache Intellektuelle, gut informierte Wissenschaftler und engagierte Therapeut als Meister. Er spricht hier – im Gegensatz zu manchen seiner streckenweise umständlich wirkenden, schwer zugänglichen wissenschaftlichen Publikationen im engeren Sinne – man denke etwa an das Opus magnum *Das enteigneten Bewusstsein* aus dem Jahr 1971 – eine Sprache, die ganz offensichtlich für lebendige Gespräche und Begegnungen gedacht war. Die >neuen< Massenmedien lagen dem rhetorisch begabten Professor ebenso wie seine teils legendären Vorlesungen in Kassel, die er nicht selten in überfüllten Hörsälen vor einem fasziniert lauschenden Auditorium hielt (was man übrigens den im Nachlass aufbewahrten Vorlesungsmanuskripten durchaus entnehmen kann). In den Rundfunk- und Fernsehstudios war er ein gern gesehener Gast, dessen klare und deutliche Worte mit Spannung erwartet wurden. In jeder Sendung bezieht er Position. Und er differenziert sehr häufig, um unangemessenen, aber gerade in den Massenmedien populären Vereinfachungen vorzubeugen. Nichts davon ist völlig verblasst und verbraucht, kaum etwas überholt – egal, ob man mit Kilians Diagnosen und Ratschlägen rundum zufrieden sein kann oder nicht, zumal vier, fünf Jahrzehnte danach.

Kilian war nach 1945 schon bald für den Rundfunk und das noch sehr junge Fernsehen tätig. Kilian richtete sich an die Allgemeinheit. Niemanden ließe er aus. Er zählte wohl zu den ersten und bis heute unübertroffenen Meistern der im neuen Medium Fernsehen ausgestrahlten Talkshows, die Kilian als politisch ambitionierte, historisch, soziologisch und psychologisch reflektierende Zwiegespräche mit prominenten Persönlichkeiten gestaltete. Zu seinen illustren Gästen zählten unter anderem der Regisseur und Schauspieler Rainer Werner Fassbinder, der Fußballspieler Uli Hoeneß und Bischof Kurt Scharf. Sie alle kamen in Kilians Fernsehstudio im Bayerischen Rundfunk zu Wort. Ausnahmslos ließen sie sich auf die intensiven Gespräche ein, die Kilian anbot und höchst geschickt führte. Der psychoanalytische Fragesteller entlockte allen Sätze, Bekenntnisse und Geständnisse, die von den Dialogpartnern wohl kaum vorgesehen gewesen sein dürften. Die Gäste sagten wohl nicht selten mehr als beabsichtigt, auch sehr Persönliches – und sie stellten das Gesagte in den politischen Raum eines öffentlichen Interesses, in dem Privates und Politisches mitunter untrennbar verschmolzen. Das Persönliche war politisch, *vice versa*. Wer sich von all dem überzeugen möchte, ist eingeladen, die im Hans Kilian und Lotte Köhler-Archiv an der Ruhr-Universität Bochum aufbewahrten Vi-

deoaufzeichnungen der genannten Fernsehsendungen anzusehen. Ein paar der Manuskripte, die den Rundfunkbeiträgen zugrunde lagen, wurden im vorliegenden Band abgedruckt.

Flexibles Denken von Ambivalenzen, Bildung und Erziehung im Geist einer »zweiten Aufklärung«

»Dass man im Namen der Liebe lieblos und im Namen der sexuellen Emanzipation unfrei und autoritär sein kann, sind vielmehr selbst zentrale Sachverhalte menschlichen Lebens, die in die Aufklärung mit einbezogen werden müssen.«

(»*Ideologien der Liebe*«, S. 104)

Anhaltende Selbstaufklärung auf dem Boden einer vernunftorientierten Lebensform, die gerade auch dem psychologischen, psychoanalytischen Denken den ihm gebührenden Rang einräumt: Diese Devise galt für den wissenschaftlichen Aufklärer und öffentlichen Intellektuellen nicht erst dann, wenn es ganz ausdrücklich um *Bildung* und *bildungspolitische Reformen oder Innovationen* ging (auch in den Hochschulen). Politik ist für Kilian übrigens zwar keinesfalls ausschließlich, aber dennoch gar nicht so selten Parteipolitik (vgl. etwa seine Hommage an Waldemar von Knoeringen, den antifaschistischen Mitinitiator der »Aktion Neubeginnen« und großen SPD-Politiker sowie bedeutenden Reformers der politischen Bildung, in »Die unvollendete Revolution des Bewusstseins oder die »Aktion Neubeginnen« in der politischen Bildung«). Der politische Autor und Akteur Kilian ist dabei schwer zu verorten. Sein Denken wandelte sich im Laufe seines Lebens – mitunter erheblich. Keine Partei, kein politisches Lager und vielleicht noch nicht einmal eine klar identifizierbare politische Gesinnung wurde ihm jemals zur bleibenden Heimstätte. Der Mann hatte meistens feste Standpunkte und scheute auch vor einem etwas rechthaberischen Ton nicht zurück. Die vindizierte Überlegenheit des Aufklärers stand ihm gut zu Gesicht. Übertriebene Bescheidenheit oder gar Demut waren nicht sein Problem.

Und dennoch gehören Zweifel und Distanz untrennbar zu seinem Denken. Fast nichts akzeptiert und befürwortet Kilian ohne Wenn und Aber. Das hat nicht zuletzt historische Gründe. Auch diesen wichtigen Punkt haben wir bereits an anderer Stelle festgehalten: